

# 7A2 29.9.89 Noch 'ne Deponie

## Dioxinbelasteter Klärschlamm soll zwischen Naturschutzgebieten abgelagert werden

■ **Pinneberg/taz.** Die Einwohner der kleinen Elbgemeinde Hetlingen zwischen Wedel und Uetersen sind stinksauer. Nach dem Willen des Abwasser-Zweckverbandes Pinneberg soll in der Nähe des Dorfes eine große Klärschlammdeponie eingerichtet werden.

Auf der Versammlung des Verbandes Anfang der Woche in Pinneberg protestierten die Hetlinger lautstark gegen diesen Beschluß. Schon jetzt fühlen sie sich durch den Gestank des Hetlinger Klärwerks, das Ausmaße wie die Hamburger Großanlagen Köhlbrandhöft und Dradenau hat, mehr als belästigt.

Der Abwasser-Zweckverband muß dringend eine Möglichkeit finden, die hier jährlich anfallenden 35.000 Tonnen Klärschlamm loszuwerden. Wegen der Dioxinbelastung der Schlämme sind die Landwirte immer weniger bereit, diesen als Düngemittel abzunehmen. Auch der Kreis Pinneberg fühlt sich momentan für eine Entsorgung nicht zuständig. Auf einem Spülfeld zwischen Elbdeich und Kläranlage könnten in der dritten Ausbaustufe 500.000 Tonnen des Abwasser-Abfalls abgelagert werden. Dies reicht für eine Nutzungsdauer von 15 Jahren.

Für seine Entscheidung hat der Verband harsche Kritik geerntet. „Ein ökologischer und sozialer Skandal“, urteilte Ulf Möker, Ver-

treter der Grünen aus Wedel in der Verbands-Versammlung. Jens Vollert, SPD-Landtagsabgeordneter aus Wedel, wies darauf hin, daß der vorgesehene Standort der Deponie zwischen einem bestehenden Naturschutzgebiet (Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland) und einer geplanten Schutzzone in der Wedeler und Hetlinger Marsch - „ein in der ganzen Bundesrepublik einmaliger Zustand“ sei. Andere Kritiker bemängelten, daß der Verband die beabsichtigte Ausweisung von Wasserschutzgebieten in der Nähe der zukünftigen Schlammhalde nicht genügend berücksichtigt habe. Das gleiche gelte für die Pläne der Landesregierung, in Zukunft am Elbufer wieder Überschwemmungsgebiete herzustellen. Am stärksten aber wurde dem Verbands-Vorstand angekreidet, daß er keine alternativen Möglichkeiten untersucht habe, den Klärschlamm zu entsorgen. Vollert wies darauf hin, daß es möglich ist, das Abfallprodukt als Ersatzstoff für Asbest in der Asphaltherstellung zu verwenden.

Nun können die Hetlinger nur darauf hoffen, daß Umweltminister Heydemann, der das letzte Wort hat, die Deponie noch verhindert. Der hat sich aber noch zu keiner Entscheidung durchringen können. Aus dem Ministerium heißt es nur: „Wir prüfen noch.“ *Peter Poppe*